Christian Montillon

Leseprobe

Wege der Unsterblichkeit

Die Gesamtausgabe von
»IM ZEICHEN DER BLUTKRONE«
kann bei AMAZON
als Taschenbuch zum Preis von € 12,95
bzw. als eBook zum Preis von € 4,95
erworben werden.
Die Printausgabe kann auch
direkt über unsere Verlagseite
bestellt werden.

Weitere Informationen zum Buch
und zum Verlagsprogramm finden Sie auf der Webseite
WWW.EMMERICH-BOOKS-MEDIA.DE

Christian
Montillon

Wege der Unsterblichkeit

Emmerich Books & Media
2018

Christian Montillon

Wege der Unsterblichkeit

Herausgeber:
Peter Emmerich
EMMERICH Books & Media
Wittmoosstr. 8, 78465 Konstanz
www.emmerich-books-media.de

Originalausgabe
© 2018 by EMMERICH Books & Media, Konstanz
& Christian Montillon

Kreisläufe (mit Messern)
© 2004 und 2018 by Christian Montillon
Wege der Unsterblichkeit
© 2005 und 2018 by Christian Montillon
Eine Leiche auf Abwegen
© 2004 und 2018 by Christian Montillon
Dunkle Erkenntnis
© 2005 und 2018 by Christian Montillon
Monsterdämmerung
© 2005 und 2018 by Christian Montillon
Fluchbrecher
© 2005 und 2018 by Christian Montillon
All rights reserved.

Autorenfoto © Christian Montillon

Covergestaltung: Beate Rocholz
www.br-buchcover.de

Cover: »Man with conceptual spiritual body art«
© Nejron Photo

Gesamtlayout und Satz: Peter Emmerich & Jörg Schukys

Inhalt

Kreisläufe (mit Messern)

Wege der Unsterblichkeit

Eine Leiche auf Abwegen

Dunkle Erkenntnis

Monsterdämmerung

Fluchbrecher

Bibliographie (Auszug)

Der Autor

Kreisläufe (mit Messern)

Die Klinge, gebogen und etwa zehn Zentimeter lang, findet ihr Ziel.

Das Opfer kommt nicht mehr dazu, sich zu wehren. Kein Schrei entringt sich der Kehle, bevor sie langsam und genüsslich durchschnitten wird. Das Geräusch klingt ein wenig wie das Knacken eines dürren Astes unter dem Fuß. Die junge Frau stirbt, ohne zu wissen, warum.

Nun, das alles ist nicht besonders erwähnenswert, das gebe ich zu, doch etwas anderes hebt diese Geschichte über alle anderen heraus; etwas, das mich veranlasst, sie zu erzählen. Etwas, das möglichst viele Menschen erfahren sollten.

Also hören sie mir gut zu: Auch der Täter ist völlig ahnungslos. Er hat keine Erklärung dafür, warum er ausgerechnet diese Frau tötet, und mehr noch. Er ist absolut entsetzt darüber, überhaupt getötet zu haben.

Fassungslos steht er über der Leiche, während das Entsetzen seinen Körper gefrieren lässt und sein Magen revoltiert.

Adam Michel wurde von Grauen geschüttelt. Er sah auf das blutige Messer, das er in seiner Hand hielt, die leicht zitterte. Und, schlimmer noch, er sah auf die Leiche, die vor seinen Füßen lag.

Eine junge Frau, mit blonden, streichholzkurz geschnittenen Haaren. Sie mochte einmal schön gewesen sein, mit ihren großen Brüsten, doch jetzt waren ihre Gesichtszüge verzerrt und erstarrt. Die riesige Wunde unterhalb ihres Kinns redete eine deutliche Sprache und machte jede ärztliche Untersuchung überflüssig.

Adam Michel hatte nie zuvor eine Leiche gesehen, und darum lähmte allein dieser Anblick seinen kompletten

Körper und bannte ihn auf der Stelle. Doch eine viel entsetzlichere Erkenntnis fasste mit brachialer Gewalt in seinen Magen und drückte ihn zusammen, schien die Gedärme auseinander zu reißen. Er hatte diese Frau getötet.

Michel überwand seine Lähmung und wandte sich um. Zum Glück war bislang niemand in dem kleinen Dorf auf das schreckliche Verbrechen aufmerksam geworden. Die Frau hatte nicht mehr schreien können. Er lief los, umklammerte das Messer immer noch fest. Anfangs tropfte noch hin und wieder etwas Blut auf den Boden, doch bald hinterließ er keine Spur mehr.

Häuserfassaden zogen an ihm vorüber. In keinem der Fenster brannte Licht. Morgens um vier Uhr dreißig war hier noch niemand auf den Beinen. Zumindest keiner außer der jungen Frau, die irgendwo weit hinter ihm in ihrem Blut lag.

Warum?, fragte sich Adam Michel. Weshalb musste sie auch um diese Zeit wach sein? Jedermann wusste doch, wie gefährlich die heutigen Zeiten geworden waren, und das nicht nur in den Metropolen und Großstädten.

An diesem Gedanken hielt sich Adam Michel fest. Er machte es ihm für den Augenblick möglich, die eine, hinter seiner Schläfe pochende Erkenntnis zu verdrängen. Doch nur für wenige Sekunden. Dann kam sie wieder: Du bist ein Mörder – du bist ein Mörder – du bist ein Mörder.

Plötzlich würgte er und erbrach sich. Er ließ das letzte Haus hinter sich. Die Straße aus dem Dorf verlief für etwa zweihundert Meter neben einem freien Ackerland, dann durchschnitt sie ein ausgedehntes Waldgebiet. Adam Michel wusste das, denn er war oft hier. Er wohnte nur etwa zehn Kilometer von hier entfernt. Jetzt erst kam ihm ein neues, entsetzliches Detail ins Bewusstsein. Er kannte die junge Frau, die er getötet hatte, wenn auch nicht besonders gut. Sie arbeitete in der kleinen Bäckerei, in der er manchmal Kuchen kaufte.

Der Kuchen schmeckte gut.

War es also doch kein Zufall gewesen, dass er gerade sie ermordet hatte? War sie ganz bewusst sein auserkorenes Opfer gewesen? Doch das konnte nicht sein. Er war kein Mörder.

Als er das Waldgebiet erreichte, liefen Tränen seine Wange herab. Nie zuvor hatte er ein Verbrechen begangen. Scheiße, er arbeitete in einer Anwaltskanzlei, war ein treuer Bürger, kämpfte Tag für Tag für die Gerechtigkeit.

Ein Auto kam ihm entgegen. Um nicht gesehen zu werden, sprang er hastig von der Straße herunter und verbarg sich hinter einem Baum. Das Fahrzeug fuhr an ihm vorbei.

Er hoffte, jeden Moment aus dem Schlaf aufzuschrecken. Das alles musste ein Traum sein, ein schrecklicher Alptraum. Vielleicht verfolgte ihn dieser bescheuerte Horrorfilm immer noch. Schon währenddessen hatte er sich so seltsam gefühlt, als stimme irgendetwas nicht mit ihm. Er hatte es auf den Vollmond geschoben. Es kam häufig vor, dass er in den Nächten, an denen er hell leuchtend am Nachthimmel stand, kaum Ruhe fand.

Doch konnte man im Traum darüber reflektieren, ob man schlief? Wahrscheinlich wusste das niemand, denn wenn man erwachte, verschwanden die Bilder der Nacht, verblassten die Erinnerungen an das, was einen im Würgegriff gehalten hatte.

Aber es gab eine einfache Methode, um herauszufinden, ob er schlief oder wach war. Denn nach wie vor hielt er das Messer in der Hand. In einem Winkel seiner Seele war er froh darüber, es mitgenommen zu haben, denn es wäre eine sichere Spur gewesen, die die ermittelnde Polizei zu ihm geführt hätte. Zum ersten Mal dachte er über derlei Details nach. Offenbar hatte er Glück gehabt.

Glück?

An einem Tag wie diesem, an dem er eine Frau ermordet hatte, ohne zu wissen, warum?

Adam Michel stoppte seinen Lauf, hob die Klinge – und schnitt sich in den linken Zeigefinger. Scharfer Schmerz ging von der Verletzung aus, und der Finger begann heftig zu pochen, als er ihn in den Mund nahm, um das Blut abzulecken.

Doch Michel erwachte nicht, weder vom Schmerz noch von dem metallischen Geschmack des Blutes.

Er konnte auch nicht erwachen.

Denn er schlief nicht.

Ein Tag lag hinter ihm, wie er ihn noch niemals zuvor erlebt hatte. Bei der Arbeit hatte er sich krankgemeldet, was stillschweigend akzeptiert worden war.

Seitdem dachte Adam Michel nach. Brütete vor sich hin. Ließ den Mord immer wieder vor sich Revue passieren. Nichts anderes fand in seinem fiebernden Hirn noch Platz.

Ein dumpfes Hungergefühl ließ ihn schließlich aus seinen Grübeleien aufschrecken. Es war bereits später Nachmittag. Seine Kehle war ausgetrocknet, doch er spürte es kaum. In der Küche schlang er etwas in sich hinein, irgendetwas – und übergab sich danach. Nur einige Schlucke Wasser behielt er in den nächsten Stunden bei sich.

Die Nacht verlief genauso, versunken und gefangen in Gedanken, und bald saß er mit angezogenen Knien auf dem Bett, die Decke über seinen Beinen. Das Licht der Nachttischlampe tauchte seine Umgebung in Helligkeit. Die Vorstellung von Dunkelheit ertrug er nicht. Es spielte auch keine Rolle, ob es hell war – er konnte ohnehin nicht schlafen.

Es war vier Uhr. Vor genau vierundzwanzig Stunden war es geschehen.

Der Mord musste längst entdeckt worden sein. Was die Leute wohl darüber redeten? Adam Michels Herz begann ein heftiges Stakkato, als er überlegte, ob man ihm bereits auf der Spur war, ob die Todeszelle schon auf ihn wartete. Doch nein, beruhigte er sich, das war unwahrscheinlich. Wenn ihn jemand gesehen hätte, wenn er Fingerabdrücke hinterlassen hätte, wäre die Polizei längst hier gewesen, um ihn zu verhaften.

Oder? Wie verfolgte man eigentlich solche Indizien zu demjenigen, der sie hinterlassen hatte? Befanden sich seine Fingerabdrücke in irgendeinem offiziellen Verzeichnis? Spuckte irgendein Computer seinen Namen aus?

Michel schwang die Beine aus dem Bett und begann eine unruhige Wanderung in seinem Zimmer. Zum hundertsten Mal, seit er zurückgekommen war. Und wie bei jedem dieser Rundgänge, die ihn durch alle Räume seiner Wohnung führten, verharrte er vor dem kleinen Dielenschrank. Sollte er, oder sollte er nicht?

Er zweifelte, doch wie jedes Mal gab er nach, verlor er den inneren Kampf. Es war wie ein Zwang, sich zu bücken, auf die Knie zu gehen, die Hand weit unter den Schrank zu schieben, der auf kleinen Zierfüßen stand, und weit hinten – so weit, dass man es unmöglich sehen konnte – ein kleines Stoffbündel hervorzuholen.

Er wickelte den groben Stoff des Handtuchs auseinander, und wie hypnotisch fixierte er seinen Blick auf den blanken Stahl des Messers. Er hatte es gesäubert, um den Anblick des Blutes nicht mehr ertragen zu müssen, das seinetwegen vergossen worden war.

Es sah unschuldig aus. Er nahm es in die Hand, die Finger krallten sich um den abgewetzten Griff aus dunklem Holz. Die Klinge: nichts als ein Stück Stahl, dazu gedacht, Brot zu schneiden, oder Gemüse zu hacken. Adam Michel benutzte das Messer seit vielen Jahren in der Küche.

Und jetzt endlich hast du es seinem wahren Zweck zugeführt!, hörte er eine Stimme in sich. *Welche Verschwendung, damit über so lange Zeit kein Leben auszulöschen! Sieh doch, wie perfekt der Stahl ist, gemacht, um warmes Fleisch zu durchschneiden. Sehnen zu durchtrennen. Zuckende Muskeln zu halbieren.*

Erschrocken ließ Michel das Messer – die Waffe – fallen. Mit einem scheppernden Geräusch schlitterte es über den gefliesten Boden.

Erinnere dich!, sagte die Stimme, und er hörte sie ganz klar und deutlich.

Er schüttelte den Kopf, schloss die Augen und presste die Hände auf die Ohren. Eine völlig nutzlose Handlung, denn die Stimme erklang in ihm, und er konnte sie nicht verdrängen.

Erinnere dich, was du getan hast!

Dann, endlich, herrschte Stille, nur durchdrungen von dem überlauten Klopfen seines Herzens.

»Woran soll ich mich erinnern?«, rief Michel in den Raum hinein. Die Frage beantwortete sich von selbst. Er sah sich über der Leiche stehen, das Messer in der Hand …

… und wusste, dass die Stimme nicht darauf angespielt hatte. *Erinnere dich, was du getan hast.*

Adam Michel sah auf die blanke Klinge, und etwas spiegelte sich darin, das viel länger zurücklag als der Mord vor einem Tag. Er sah ein Feuer, das glitzernde Reflexe von dem Messer aus in den ganzen Raum warf, sah, wie etwas brannte und langsam verkohlte. Ein Tier.

Ein Opfertier.

»Höre mich«, vernahm er seine eigene Stimme, doch sie klang unendlich fremd in seinen Ohren, als dringe sie über einen Abgrund an unendlicher Zeit zu ihm.

… was du getan hast, damals!

Adam Michel sprang entsetzt auf und hastete ins Bad. Er drehte den Wasserhahn auf und spritzte sich eiskaltes

Wasser ins Gesicht. Sein Herz raste. Was waren das für Gedanken?

Der Schock der Kälte riss ihn ins Hier und Jetzt zurück. Ein Schauer lief ihm über den Rücken, als ein Wassertropfen den Weg über seinen Hals und Nacken die Wirbelsäule entlang nach unten fand, ehe der Stoff seines Unterhemdes ihn endlich aufsog.

Als Michels Herzschlag sich wieder beruhigte, verließ er das Badezimmer. Von seinen Händen tropfte Wasser auf die Fliesen. Er trat vor den Dielenschrank und ging in die Knie.

Nachdenklich wickelte er das Messer, das nichts anderes, nicht mehr war als ein Messer, wieder in das Handtuch ein und ließ das Bündel unter dem kleinen Schrank verschwinden.

Zum ersten Mal verließ Adam Michel wieder das Haus. Tief atmete er die frische Luft ein, sah zu, wie sein Atem vor dem Gesicht kondensierte. Die Kälte prickelte auf der Haut. Es tat gut. Es war wie die Erinnerung daran, dass er immer noch ein Teil dieser Welt war.

»Geht es Ihnen wieder besser?«, fragte eine tiefe Stimme unangenehm laut.

Er schrak zusammen und warf den Kopf herum.

»Wundern Sie sich nicht«, meinte sein Gegenüber, ein schwarzhaariger Mann unbestimmbaren Alters, der direkt neben ihm stand. Seine Stimme wirkte heiter, als amüsiere ihn der überraschte Ausdruck Michels. »Sie haben seit zwei Tagen Ihre Wohnung nicht verlassen, die Rollläden immer unten – da liegt der Schluss doch nahe, dass sie krank waren. Ich hoffe, Sie sind wieder genesen.«

»Migräne«, murmelte Michel beiläufig. Was ging den Unbekannten das an? Wie kam er überhaupt dazu, ihn anzusprechen?

»Das werden die anderen sicher auch denken«, antwortete der Mann.

Michel wandte sich zum Gehen. »Auf Wiedersehen«, hörte er sich selbst sagen.

»Aber sicher«, wurde ihm geantwortet. »Und tun Sie mir einen Gefallen: Vergessen Sie es nicht.«

Diese Worte schlugen wie ein Blitz in Michels Nervenzentrum ein. *Erinnere dich, was du getan hast.* »Was meinen Sie?« Doch als er sich umdrehte, war der seltsame Fremde bereits nicht mehr zu sehen. Er musste in den wenigen Sekunden um die Ecke gebogen sein. Sehr eigenartig, denn er hatte dazu mindestens fünfzehn Meter zurücklegen müssen, schätzte Michel.

Nervös verknotete er die Hände ineinander. Doch er zwang sich zur Ruhe. Er durfte sich nichts anmerken lassen. Wenn er niemandem auffiel, konnte auch niemand dumme Fragen stellen.

Ein oder zwei seiner Nachbarn liefen an ihm vorbei, doch sie schenkten ihm keine Beachtung. Beiläufig nickten sie ihm zu, und er tat es ihnen gleich, als wäre es ihm im Grunde genommen gleichgültig, als folge er lediglich irgendwelchen eingefahrenen Konventionen.

Er lenkte seine Schritte zielstrebig zu dem kleinen Zeitschriftenkiosk. Dort nahm er die Regionalzeitung aus der Ablage. »Gibt es noch die Ausgabe von gestern?«, fragte er Amanda, die alte Frau, die den Kiosk seit ihrer Jugend führte – schon immer, wie sie zu sagen pflegte.

»Na da haben Sie aber Glück!« Amanda verschwand kurz im Hinterzimmer und kam mit einem leicht zerknitterten Exemplar zurück. »Ich kam selbst heute Morgen erst dazu, es zu lesen. Nehmen Sie es, es ist mein Eigenes.«

»Was bin ich schuldig?«

»Dafür? Nichts. Kommen Sie einfach einmal wieder vorbei.« Amanda lächelte.

Michel bezahlte die aktuelle Zeitung und machte sich auf den Heimweg. Er wollte wissen, ob etwas über den Mord darin zu lesen war. Ob die Polizei nach wie vor völlig im Dunkeln tappte.

Die Neugierde trieb ihn dazu, bereits während des Nachhausewegs einen Blick in die Seiten zu werfen. Tatsächlich fand er in der heutigen Ausgabe eine winzige Notiz, die nichts weiter aussagte, als dass es »im Fall des bestialischen Messermörders« keine neuen Erkenntnisse gäbe. Eine Nachricht, die Adam Michel erleichterte.

Die ältere Zeitung jedoch wartete mit einem längeren Artikel auf. Auch dort war zu lesen, dass die Polizei noch keinerlei konkrete Spuren entdeckt habe und auf die Mithilfe der Bevölkerung hoffe. Danach folgte ein Hintergrundbericht, der einige ähnlich gelagerte Fälle in den letzten Monaten im weiteren Umkreis vorstellte.

Gut, dachte Adam Michel, denn wenn Verbindungen dazu vermutet wurden, waren die Ermittler auf dem Holzweg. Aber wie sollten die wahren Hintergründe der Tat auch aufgedeckt werden? Sogar er selbst wusste ja nicht, wieso er es getan hatte. Es gab keinen Grund, kein Motiv, nichts, was einen findigen Ermittler zu ihm führen konnte.

Er blieb stehen, als er in dem Artikel las, dass bundesweit, ja gar über die Grenzen des Landes hinaus, eine riesige Anzahl solcher unaufgeklärten Messermorde seit vielen Jahren geschehen waren. Der Journalist konnte sich sogar den obligatorischen Hinweis auf Jack the Ripper nicht verkneifen und zitierte einen frustrierten, inzwischen pensionierten Oberkommissar, der davon sprach, dass der Geist des Rippers aus dem Grab auferstanden sei.

Michel schüttelte den Kopf und zerknüllte die Zeitung. Selten hatte er so einen Unfug gelesen.

Er sah in dem Schaufenster, vor dem er stehen geblieben war, sein Spiegelbild, das die zerknüllte Zeitung

zwischen beiden Händen hielt. Doch dann legte sich ein zweites Bild darüber. Ein Feuer brannte, und er warf ein ebenso zerknülltes Zeitungspapier in die Flammen. *Höre mich*, sagte er dabei, und er wusste, dass es diesmal endlich soweit sein würde.

Sein Blick wurde auf das Papier gelenkt, das eben in Flammen aufging, und für einen kurzen Moment sah er das Datum in der rechten oberen Ecke, als sei es in Leuchtschrift geschrieben.

25.04.1902

Dann wellte sich das Papier und verbrannte.

Es war nicht möglich. 1902? Das war vor über 100 Jahren gewesen, lange vor seiner Geburt.

»Wollen Sie sich erinnern?«, fragte eine Stimme neben ihm, und die Halluzination in der Schaufensterscheibe verblasste. Michel erkannte den Fremden sofort wieder. »Das hier könnte ihnen helfen.«

»Was – wohin sind Sie vorhin verschwunden?«

»Verschwunden? Aber, aber …« Er lachte. »Nun nehmen Sie schon, was ich Ihnen anbiete!«

Michel griff nach der kleinen, leicht vergilbten Visitenkarte, die der Fremde ihm mit seinen langen, gichtgebeugten Fingern hinhielt. »Was ist das?«

Wieder ein Lachen, diesmal völlig humorlos. »Lesen müssen Sie schon selbst.«

MYSTIK – OKKULTISMUS – SPIRITUALITÄT, las Adam Michel. GARIONDAS SPEZIALBIBLIOTHEK. Darunter eine Telefonnummer und eine Adresse, nicht weiter als fünfzig Kilometer von hier entfernt.

»Was soll das?«, fragte er. »Das ist doch Humbug!« Was für ein seltsamer Name war Garionda? Er hatte ihn nie zuvor gehört.

Doch wieder war der Fremde verschwunden, als habe er sich in Luft aufgelöst.

Für den Rest der Woche nahm sich Adam Michel frei, was sein Chef wiederum anstandslos akzeptierte. »Sie haben noch die Krankheitstage von sieben Jahren zugute«, teilte er ihm scherzhaft mit.

»Sieben Jahre?«

»So lange waren Sie nicht krank. Kurieren Sie sich kräftig aus.«

In den nächsten Tagen lief er unruhig in seiner Wohnung hin und her, vagabundierte durch die Straßen und Gassen seines Dorfes und wurde Stammgast in einigen Kneipen. Anfangs nahm er mehr Alkohol zu sich als in den zurückliegenden Jahren zusammen. Doch auch diese Phase ging vorüber.

Die polizeilichen Ermittlungen im Fall des Messermörders machten keinerlei Fortschritte, und er selbst wurde nicht mehr von weiteren Visionen und Halluzinationen gequält. Auch der eigenartige Fremde tauchte nicht wieder auf.

Fast war alles gut.

Immerhin.

So gelang es ihm, die grausamen Gedanken an den Mord weiter in den Hintergrund zu drängen. Es erschien ihm immer wahrscheinlicher, dass er mit der Erinnerung leben konnte – die anfänglichen Zweifel, ob er sich der Polizei stellen sollte, legte er ab. Welcher Teufel ihn auch immer geritten hatte, als er es tat – er selbst war nicht schuld daran, davon war er felsenfest überzeugt.

Neben sich auf dem Bett lag ein psychologisches Standardwerk, in dem er immer wieder blätterte. Das Kapitel über »Verdrängung« konnte er mittlerweile schon von außen am Buchrand erkennen, die Seiten waren zerknittert und dicker als die anderen.

Er hatte sich kundig gemacht über Neurosen, Psychosen und all diese Dinge, die seiner Meinung nach auf

dem Geschwätz irgendwelcher Idioten basierten, deren einziger Qualitätsnachweis es war, von irgendwelchen anderen Idioten ein Diplom erhalten zu haben. Wenn er das, was er in diesem Buch las, für bare Münze nahm, dann war er krank, ein Fall für die Psychiatrie. Und das war er nun einmal nicht. Daran gab es nichts zu rütteln. Also mussten alle anderen sich täuschen.

Ganz einfach.

Die Stimmen und Bilder, die ihn nach der Tat verfolgt hatten, schrieb er seinem zur Tatzeit und in den ersten Stunden danach stark aufgewühlten Zustand zu. Keiner wusste, was geschehen war, und niemand sollte es je erfahren. Jetzt schon begann Gras über die Sache zu wachsen.

Morgen würde er wieder zu arbeiten beginnen, und alles konnte seinen gewohnten Gang nehmen. Wunderbar!

Nur eins stand dem noch im Wege, und das wusste Adam Michel leider nur allzu genau. Denn eines widersprach seiner Idee, das alles seinem überreizten Bewusstsein oder Unterbewusstsein oder was-auch-immer zuzuschreiben. Mit dieser einen Sache musste er sich noch beschäftigen.

Mit einer kleinen, unscheinbaren Visitenkarte.

Er klappte das dicke psychologische Machwerk auf. Die Karte lag zwischen Buchdeckel und erster Innenseite.

Gariondas Spezialbibliothek.

Sehr eigenartig. Offensichtlich eine Sammlung okkulter und mystischer Schriften. Nichts, was ihn jemals in seinem Leben interessiert hatte.

Belüge dich nicht, sagte die Stimme in ihm, die er längst als einen Teil seiner selbst akzeptierte. Verfügte nicht jeder gesunde Mensch über eine Art »innere Stimme«? Warum sprachen denn so viele Religiöse davon, »geleitet« zu werden, und zog nicht die gesamte östliche Mystik ihre Kraft von innen heraus?

Ruf an!

»Es ist Sonntag«, widersprach Adam Michel.

Die Bibliothek hat offen. Wann haben die Leute denn Zeit, in Bibliotheken zu gehen?

Da kannte er sich nicht aus. Er hatte keine Ahnung von Büchereien und ihren Öffnungszeiten. Bücher waren nie seine Welt gewesen, und die Gesetzeswälzer, mit denen er sich beruflich beschäftigen musste, genügten ihm vollkommen.

Es ist deine letzte Chance.

Also tat er es. Er nahm das Telefon in die Hand und tippte die Nummer, die sich auf der Visitenkarte befand. Es läutete nur einmal durch, dann meldete sich eine Frauenstimme. »Mystik, Okkultismus, Spiritualität, Garionda am Apparat. Was kann ich für Sie tun?« Die Stimme klang überaus sympathisch, weich und volltönend.

»Sie – Sie haben geöffnet?« Er ärgerte sich über sein Stottern.

»Aber das ist doch selbstverständlich. Wann immer jemand zu uns will, wird er ein offenes Tor finden.«

»Ich werde kommen. In einer Stunde.«

»Aber das ist doch selbstverständlich«, sagte sie wieder, und Garionda lachte. »Sie müssen entschuldigen, wenn ich mich wiederhole, aber manche Dinge sind nun einmal so offensichtlich, dass ich keine anderen Worte dafür finde. Wen darf ich melden?«

»Michel. Adam Michel.«

»Aber das ist doch selbstverständlich.« Es klickte in der Leitung, dann ertönte das Freizeichen.

Er atmete tief durch, schlüpfte in Schuhe und Jacke und verließ das Haus, ohne noch einmal in den Spiegel zu sehen. Jede Verzögerung hätte seine Entschlossenheit ins Wanken bringen können, das wusste er, und das wollte er um jeden Preis vermeiden.

Die Fahrtzeit zur Bibliothek betrug weniger als vierzig Minuten, denn die Straßen waren kaum befahren. Auf

dem kurzen Stück über die Schnellstraße übertrat er die zulässige Höchstgeschwindigkeit, doch aus Erfahrung wusste er, dass hier ohnehin niemals Kontrollen durchgeführt wurden.

Die richtige Straße in der kleinen Stadt musste Michel einige Zeit lang suchen. Er war schon des Öfteren in der Nähe gewesen, doch den Straßennamen auf der Visitenkarte kannte er nicht.

Schließlich fragte er einen Passanten. Nach langem Überlegen sagte dieser: »Natürlich! Sie müssen dort vorne rechts reinfahren. Was wollen sie denn *dort*?«

»Das geht Sie wohl nichts an«, antwortete Michel pampig. Er fuhr wieder weiter, wurde rasch fündig und parkte den Wagen. Die richtige Hausnummer zu finden bereitete keine Probleme mehr. Michel stand vor einer prächtigen, barock ausgestalteten Fassade, die nicht recht in die ärmliche Gegend passen wollte. Er hatte nicht gewusst, dass es hier derart alte Häuser gab.

Der Klingelknopf lag unterhalb einer in den Stein gehauenen Dämonenfratze, deren Zähne bis wenige Millimeter oberhalb des Klingelknopfes ragten. Michel musste vorsichtig sein, die steinernen Hauer nicht zu berühren. Er hatte eine instinktive Abscheu davor. Einen Moment lang überlegte er sogar, laut zu klopfen statt zu läuten.

Das Geräusch der Klingel war bis nach draußen zu hören, es klang eher nach einem altertümlichen Gong. Nur Sekunden danach summte es, und Michel drückte gegen die Tür, die klackend aufsprang.

Bei aller Zurschaustellung barocker Altertümlichkeit war Garionda also offenbar der modernen Technik nicht abgeneigt.

»Kommen Sie nach oben!«, hallte es durch das Treppenhaus. »Wir erwarten Sie!« Es war die Stimme, die er bereits am Telefon gehört hatte.

Er tat, wie ihm geheißen worden war. Rechts und links der Treppe, die sich schier endlos hinzog, prangten

ausgestopfte Tierköpfe, deren Augen ihm beinahe lebendig schienen. Einmal war er sich sicher, dass die Pupillen eines Bisons ihn verfolgten, doch es musste sich um eine optische Täuschung handeln.

Im Obergeschoss angekommen, fiel ihm zuerst der ausladende Kronleuchter an der Decke auf. Dutzende von roten Kerzen waren auf ihn gesteckt, die tatsächlich alle brannten. Auch an den Wänden waren verschiedene Kerzenhalter befestigt. Als er dicht daran vorbeilief, strömte ein eigenartiger süßlicher Geruch auf ihn ein.

»Ich freue mich, dass Sie gekommen sind.« Eine kleine dicke Frau trat aus einem Zimmer und streckte Adam Michel eine Hand entgegen. Sie trug ein dickes, zerfleddert wirkendes Kleid aus dunkelblauem Stoff, in das mit dünner Stickerei schwarze verschlungene Muster eingearbeitet waren. Die Haare hatte sie zu zwei aufgewickelten Zöpfen gebunden.

»Garionda?«, fragte Michel.

»Aber das ist doch selbstverständlich.« Spätestens jetzt hätte er sie erkannt. »Folgen Sie mir.«

Als er hinter ihr den Nachbarraum betrat, war ihm, als habe er das Tor zu einer anderen Welt durchschritten. Der Raum quoll über von Büchern. Dicke, fein ausgearbeitete Holzregale bedeckten jeden Zentimeter der Wand. Sie bogen sich unter der Last hunderter, tausender von alten Folianten. Darüber hinaus ragten viele Regale in den Raum hinein, so dass ein schmaler Mittelgang entstand.

»Die meisten staunen, wenn sie zum ersten Mal hierherkommen.«

»Das alles sind Bücher über … nun ja, über …«

»Es sind alles Bücher über die verborgenen Dinge der Welt, ja. Sie werden hier auch fündig, dessen bin ich mir sicher.«

»Sie wissen aber gar nicht, was ich suche.« Nach einem kurzen Moment fügte er hinzu: »Ich weiß doch

selbst nicht, was ich hier überhaupt soll. Ein seltsamer Kauz gab mir Ihre Visitenkarte.«

»Ein *seltsamer Kauz*? Na, Sie haben vielleicht eine Meinung über mich.« Hinter einem Regal trat der Mann unbestimmbaren Alters hervor, den Michel zweimal auf der Straße getroffen hatte, und schüttelte den Kopf.

»Wie kommen Sie hierher? Ich meine, entschuldigen Sie, aber …«

»Lassen wir das.« Er winkte ab. »Ich habe Ihnen die Karte nicht umsonst gegeben.«

»Was bezweckten Sie damit?«

»Sie sollen sich erinnern.«

Ein bedrückendes Gefühl legte sich über Adam Michel. »Woran?«

»Das werden Sie erfahren.«

»Sagen Sie es mir.«

»So ungeduldig? Nach all den Jahren?«

»Was …«

»Stellen Sie nicht so viele Fragen. Lesen Sie, guter Mann!«

Michel sah sich um. »Was soll ich lesen?«

Der Mann seufzte und zog eines der Bücher aus dem Regal, neben dem Adam Michel stand. »Es wird schon kein Zufall sein, dass Sie ausgerechnet dort stehen, wo Sie stehen. Kommen Sie mit.«

Willenlos folgte er dem Mann, der hinter einem der Bücherregale verschwand. Ein Tisch mit einem alten Holzstuhl kam zum Vorschein. »Setzen Sie sich und lesen Sie.«

»Wer sind Sie?«

»Immer diese Fragen«, meinte der Mann. »Ich bin Garionda, wer sonst.«

»Die Frau sagte mir …«

»Sie ist meine Tochter. Ist es da so unwahrscheinlich, dass wir denselben Nachnamen tragen?«

»Natürlich nicht. Ich …«

Wieder ließ der Fremde ihn nicht aussprechen. »Tun Sie mir einen Gefallen und lesen Sie endlich.« Der Mann – Garionda – zog sich zurück.

Michel schlug das Buch auf. Obwohl er sich fragte, was er damit sollte, begann er zu lesen. Die Seiten bestanden aus dickem vergilbtem Papier, das knisterte, wenn man es umschlug. Ein leicht modriger Geruch ging von dem hartledernen Umschlag aus.

Adam Michel vergaß, wo er sich befand, vergaß, was ihn hierhergeführt hatte. Das Gelesene zog ihn völlig in seinen Bann.

In jeder Minute stieg sein Entsetzen, und als er endlich erkannte, was dieses Buch ihm zu sagen hatte, schlug er es hastig zu. Schweiß stand ihm auf der Stirn.

Garionda trat an seinen Tisch heran. »Wissen Sie es?«

Michel sah ihn mit bebender Unterlippe an.

»Ich sehe Ihnen an, dass Sie sich erinnert haben. Sehr gut.«

»Das Buch«, sagte er und nahm es mit zitternden Händen auf.

»Es ist nicht wichtig. Sie sind wichtig.«

Nahezu drei Wochen danach

Adam Michel wurde von Grauen geschüttelt. Vor seinen Füßen lag eine – selbst in Gedanken fiel es ihm schwer, das Wort zuzulassen – Leiche!

Ein Mann, schätzungsweise fünfzig Jahre alt, er trug einen dunklen Nadelstreifenanzug und ein weißes Hemd; ehemals weiß, denn in Höhe des Herzens breitete sich ein riesiger Blutfleck aus. Das Messer steckte noch in dem Toten, der gerade erst seinen letzten Atemzug vollendet hatte. Das letzte Aufstöhnen hallte noch in Adam Michels Ohren nach.

Der Anblick war schrecklich und ließ ihn schwindlig

werden. Er stützte sich an einem der umstehenden Bäume ab. Nur mit Mühe unterdrückte er eine Ohnmacht, indem er versuchte, tief und ruhig einzuatmen. Die Knie wurden ihm weich, doch langsam gewann er wieder an Standfestigkeit.

Hastig drehte er sich um, als er sich übergeben musste. Danach beruhigte sich sein revoltierender Magen ein wenig. »Immer mit der Ruhe«, flüsterte Michel zu sich selbst. »Egal, was hier passiert ist, erst mal nachdenken …«

Nachdenken? Lächerlich – es gab nichts nachzudenken! Was geschehen war, war eindeutig. Der Mann auf dem Boden war tot, ermordet, und er, Adam Michel, war der Mörder!

Er sah noch genau vor sich, wie er mit dem Messer zustieß, es in den Körper des Fremden rammte, den er niemals zuvor gesehen hatte und dessen einziger Fehler es gewesen war, diesen weitgehend unbenutzten Waldweg entlang zu laufen.

Eine einzige Frage pochte in Michels malträtiertem Hirn, die ihn mehr als alles andere in seinem Leben quälte, denn sie war ungeheuerlich. Warum hatte er das getan? Wie kam er dazu, einen Mord zu begehen? Nie hätte er gedacht, dazu fähig zu sein!

Ende der Leseprobe

Bibliographie Christian Montillon / Christoph Dittert

Aus Gründen der Übersichtlichkeit ist diese Bibliographie zwar nach Jahren, aber nicht genau nach Erscheinungsdatum geordnet. Alle Romane einer Serie, die in einem Jahr erschienen sind, werden nacheinander gelistet, ehe zu einer anderen Serie gewechselt wird. Serien im Jahr stehen jeweils alphabetisch. Alle bisherigen Nachverwertungen (Stand Ende 2018) werden beim jeweiligen Titel erwähnt und nicht im Jahr der Erscheinung der Nachverwertung einsortiert.

Alle Romane außer »Die drei ???« und »Jerry Cotton« sind, soweit nicht anders vermerkt, unter dem Pseudonym Christian Montillon erschienen. Alle Veröffentlichungen zu »Die drei ???« unter dem Realnamen Christoph Dittert. Alle Veröffentlichungen zu »Jerry Cotton« unter Verlagspseudonym »Jerry Cotton«.

Generell wurde auf Vollständigkeit geachtet – der Verlag nimmt gerne ergänzende Hinweise entgegen.

Christian Montillons Dank geht an Rudolf Metzler für seine unverzichtbare bibliographische Vorarbeit: Ohne dich wäre ich aufgeschmissen gewesen. Außerdem an Robert Linder, der nahezu von Anfang an alle seine Romane testliest … und immer noch dabei ist: Ein Held des Alltags. Kaum weniger auch Oliver Fröhlich und Jochen Adam, die ein paar Jahre später dazugestoßen sind. Dass nebenbei eine Heerschar von Leuten auf die eine oder andere Art mitgeholfen haben, ist selbstverständlich.

Legende zur Bibliografie:

HC	Hardcover
HR	Heftroman
TB	Taschenbuch
TH	Taschenheft
DL	Download
2°	Zweitauflage
N^ED	Neupublikation
e / e*	E-Book / E-Book nicht mehr erhältlich
🔊	Hörbuch

2004 (10 Romane)

Coco Zamis

- Jagd auf die Paria, Coco Zamis Buch 8 (HC, Zaubermond). N[ED]: Gesamtbuch als TB / e unter dem Serientitel *Das Haus Zamis*, Band 8, Zaubermond-Verlag (2013). Teilromane:
  - Die sterbende Hexe (gemeinsam mit Dario Vandis [= Dennis Ehrhardt])
  - Jagd auf die Paria

Dorian Hunter

- Das Bildnis des Teufels, Dorian Hunter Neue Romane Buch 13 (HC, Zaubermond). N[ED]: Gesamtbuch als TB / e unter demselben Titel, Dorian Hunter 49 (2014). Teilromane:
  - Tödliche Schatten
  - Das Bildnis des Dämons

Jerry Cotton

- Der Killer, der nicht töten wollte, Jerry Cotton 2469 (HR, Bastei) (2º 2012). Flämische Übersetzung: *De killer, die niet wilde doden*, Distrigoroman Weekbladnummer 2363 (2006)

Maddrax

- Das Aruula-Projekt, Maddrax 127 (HR, Bastei)

Professor Zamorra

- Kristall aus der Vergangenheit, Professor Zamorra 790 (HR, Bastei)
- Entführt in die Totenstadt, Professor Zamorra 795 (HR, Bastei)
- »7« (gemeinsam mit Dario Vandis [= Dennis Ehrhardt]), Professor Zamorra Buch 9 (HC, Zaubermond)
- Konzil der Wölfe (gemeinsam mit Werner K. Giesa und Volker Krämer; auf dem Buch ist nur W. K. Giesa als Autor genannt), Professor Zamorra Buch 10 (HC, Zaubermond)

2005 (22 Romane, 5 Kurzgeschichten)

Atlan

- Der Zorn des Erzherzogs, Atlan (Lordrichter) 19 (HR, Pabel-Moewig) / e (als Gesamtzyklus)
- Der letzte Kampf der Erysgan, Atlan (Dunkelstern) 26 (HR, Pabel-Moewig) / e (als Gesamtzyklus).

- VORSTOSS IN DIE INTRAWELT, Atlan (Intrawelt) 38 (HR, Pabel-Moewig) / e (als Gesamtzyklus)

COCO ZAMIS

- ASCHE ZU ASCHE, STEIN ZU STEIN, Coco Zamis Buch 11 (HC, Zaubermond). N^ED: Gesamtbuch als TB / e unter dem Serientitel *Das Haus Zamis*, Band 11, Zaubermond-Verlag (2014). Teilromane:
  - BLUTIGE ZUSAMMENKUNFT
  - MITTSOMMER-ALPTRAUM

DORIAN HUNTER

- DER TODESKULT DER YORUBA, Teilroman in *Masken des Todes*, Dorian Hunter Neue Romane Buch 14: (HC, Zaubermond). N^ED: Gesamtbuch unter demselben Titel, Dorian Hunter 50, (TB / e, 2014)
- DER SCHLANGENKULT, Dorian Hunter Neue Romane Buch 15: (HC, Zaubermond). N^ED: Gesamtbuch als TB unter demselben Titel, Dorian Hunter 51 (TB / e, 2014). Teilromane:
  - DIE GEISTER-ARMADA (gemeinsam mit Peter Morlar [= Reinhard Schmitt])
  - DAS GRAUEN VON PARIS (gemeinsam mit Peter Morlar)
  - DER SCHLANGENKULT (gemeinsam mit Peter Morlar)

JERRY COTTON

- DREI VIDEOS FÜR MR HIGH, Jerry Cotton 2483 (HR, Bastei) (2° 2013). Flämische Übersetzung: *Drie video's voor Mr. High*, Distrigoroman Weekbladnummer 2377 (2006)
- GEISELNAHME – EIN DRECKIGES GESCHÄFT!, Jerry Cotton 2495 (HR, Bastei) (2° 2013). Flämische Übersetzung: *Gijzelneming – een vuile zaak!* (Distrigoroman Weekbladnummer 2389 (2007)
- MORD BLEIBT MORD, Jerry Cotton 2496 (HR, Bastei) (2° 2013). Flämische Übersetzung: *Moord blijft moord!*, Distrigoroman Weekbladnummer 2390 (2007)
- TÖDLICHE G-MEN, Jerry Cotton 2511 (HR, Bastei) (2° 2013). Flämische Übersetzung: *Dodelijke G-men*, Distrigoroman Weekbladnummer 2405 (2007)
- DIE ZINSEN ZAHLT DER TOD, Jerry Cotton 2529 (HR, Bastei) (2° 2013). Flämische Übersetzung: (*Titel fehlt*), Distrigoroman Weekbladnummer 2423 (2007)

MADDRAX

- ENTFÜHRT!, Maddrax 132 (HR, Bastei)

PROFESSOR ZAMORRA

- BESUCH AUS DER HÖLLE, Professor Zamorra 802 (HR, Bastei)
- DER ECHSENVAMPIR, Professor Zamorra 805 (HR, Bastei)
- DIE SCHLANGENSCHWESTER, Professor Zamorra 815 (HR, Bastei)
- MERLINS STERN (mit Robert Lamont [= Susanne Wiemer]), Professor Zamorra Buch 14 (HC, Zaubermond). Eine umfassende Erweiterung des ersten Zamorra-Heftromans *Das Schloß der Dämonen*, enthält auch den alten Text.
- DER WEG ZUR QUELLE, Professor Zamorra Buch 15 (HC, Zaubermond)

SCHATTENREICH

- DER KREIS DES LEBENS (Kurzroman), Schattenreich 8 (HR, Bastei / e*, Verlag Thomas Knip). N^ED^: *Wege der Unsterblichkeit* (TB / e, Emmerich Books & Media, 2018)
- DIE VERSCHWUNDENE LEICHE (Kurzroman), Schattenreich 8 (HR, Bastei / e*, Verlag Thomas Knip). N^ED^: *Wege der Unsterblichkeit* (TB / e, Emmerich Books & Media, 2018)
- WEGE DER UNSTERBLICHKEIT (Kurzroman), Schattenreich 8 (HR, Bastei). N^ED^: *Dunkles Alphabet*, Vampir Buch 10 (HC, Zaubermond, 2010) / e*, Verlag Thomas Knip). N^ED^: *Wege der Unsterblichkeit* (TB / e, Emmerich Books & Media, 2018)
- VAMPIR-EHE (Kurzroman), Schattenreich 8 (HR, Bastei). N^ED^: Vampir Buch 10: *Dunkles Alphabet* (HC, Zaubermond, 2010). N^ED^: *Der Fluch der Hexe*, Vampir Buch 13 (HC, Zaubermond, 2012) / e*, Verlag Thomas Knip). N^ED^: *Wege der Unsterblichkeit* (TB / e, Emmerich Books & Media, 2018)
- MONSTERDÄMMERUNG (Kurzroman), Schattenreich 8 (HR, Bastei / e*, Verlag Thomas Knip). N^ED^: *Wege der Unsterblichkeit* (TB / e, Emmerich Books & Media, 2018)

STERNENFAUST

- ANGRIFF DER KRIDAN, Sternenfaust 2 (HR, Bastei). N^ED^: Sternenfaust Buch 1: *Ein neuer Captain* (TB, Mohlberg-Verlag, 2008)
- DER WÄCHTER, Sternenfaust 5 (HR, Bastei). N^ED^: Sternenfaust Buch 2. *Planet der sieben Monde* (TB, Mohlberg-Verlag, 2008)

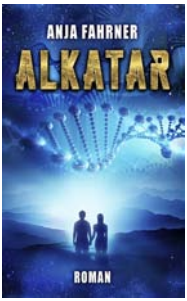
…

Der Autor

Geboren 1974 und verheiratet seit 1999, hat Christoph Dittert inzwischen eine Menge Bücher geschrieben. Er selbst sagt, seine besten Veröffentlichungen sind allerdings seine drei Kinder. Er war gerade dabei, seine Doktorarbeit zu schreiben, als er sich als Autor selbstständig machte und seitdem vom Geschichtenerfinden lebt – seit fast fünfzehn Jahren mittlerweile. Den Löwenanteil seiner Veröffentlichungen machen Perry Rhodan und »Die drei ???« aus, aber das ist nicht alles. Ideen sammelt er überall im Alltag auf, wenn er Menschen sieht, Dinge erlebt oder von verrückten Sachen hört. Und wenn er gar nicht mehr weiterweiß, geht er ins Kino. Das hilft immer. Seine Vorliebe (beim Schreiben und Selbstlesen) sind die phantastischen Genres – sogar die »drei ???« sind ja phantastisch. Irgendwie.

EMMERICH
Books & Media

Unsere Titel sind
als Taschenbücher und E-Books bei AMAZON.DE erhältlich.
Ausgewählte Printausgaben können über TRANSGALAXIS.DE
oder direkt über unsere Verlagsseite bestellt werden:
WWW.EMMERICH-BOOKS-MEDIA.DE



ANJA FAHRNER

ALKATAR

Die Bewohner der Erde haben ihre Welt an den Rand einer Katastrophe gebracht. Eine außerirdische Spezies startet eine Rettungsaktion für den Fortbestand der Menschheit: Freiwillige sollen auf einem erdähnlichen Planeten das Leben im Einklang mit der Natur neu erlernen. Doch als ein intergalaktischer Krieg die neue Heimat von der Außenwelt abschneidet, offenbaren sich die Abgründe der menschlichen Natur.

ANJA FAHRNER

ALKATAR – DER ERBE

Jahrhunderte nach der Ansiedlung von Erdenmenschen auf dem Planeten Zadeg beherrschen reiche Händler eine primitive Gesellschaft der Armut. Zum Schutz ihrer Konvois vor den Kreaturen der Wildnis züchten sie übermenschliche Kriegersklaven. In einem dieser Kämpfer schlummert ein geheimes Vermächtnis. Eine Todesmission in von Bestien verseuchtes Ruinenland konfrontiert ihn mit der erschütternden Wahrheit.

H. J. MÜGGENBURG

SCIENCE FICTION CHRONIKEN 1

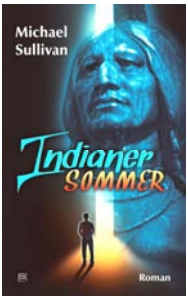
Der Autor, in den 1970er Jahren als »Hexer Stanley« für seine Horrorromane bekannt, schrieb hauptsächlich Science Fiction und würzte auch bei diesem Genre seine Werke mit dem ihm eigenen Humor. Seine 21 Science-Fiction-Romane erscheinen in unserer 7-bändigen Werkreihe zum größten Teil ungekürzt!

Band 1 enhält die Romane *Auf Tod programmiert …*, *In memoriam G. H. Walker* und *Jupiter-Plutonium*

KATHARINA HAHN

SINISTRE

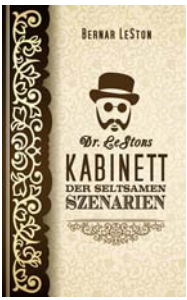
Fünf Menschen geraten in Situationen, die mit dem alltäglichen Horror nicht mehr zu erklären sind ... Fünf Menschen an den verschwimmenden Grenzen zwischen Illusion, Übernatürlichem und Wirklichkeit erkennen, dass sich Reales und Übersinnliches an vielen Orten überlagern.
Fünf unheilvolle Schicksale in fünf Novellen, illustriert von der Autorin.



MICHAEL SULLIVAN

INDIANERSOMMER

Nach dem Kauf eines angeblichen Medizinbeutels mit den Überresten eines mächtigen Kriegers findet sich der verträumte Michael im Körper seines Helden wieder: Indigo, die Plastikfigur eines muskulösen Indianers. Das Abenteuer beginnt. Er muss einen Weg zurück in seinen Körper finden und dabei gegen alle anderen Spielfiguren kämpfen, die nichts unversucht lassen, ihm den Lebensfunken auszublasen …



BERNAR LESTON

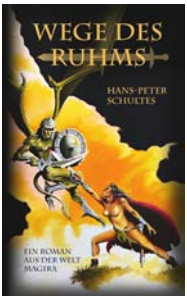
DR. LESTONS KABINETT DER SELTSAMEN SZENARIEN

45 skurrile Häppchen vom Tellerrand der Realität:
Wenn *Der Beschworene Schreiber* nur *Verlorene Wortlosigkeit* hervorbringt und *Der Schatten des Bösen Füllers* den *Schreibfluss* beeinträchtigt … Wenn *Die Zeit vergeht wie das Leben* und Sie noch *Zu jung zum Sterben* sind … dann könnte eine Soirée im Kabinett des Dr. LeSton ganz nach Ihrem Geschmack sein.

ANDREAS GROß

IM ZEICHEN DER BLUTKRONE

Ein neuer Fantasy-Roman aus der Welt Magira:
Im Zeitalter des Ewiges Spiels kommt die Alte Welt unter endlosen Wellen von Invasionen nicht zur Ruhe. Dem düsteren Volk der W'Ing'Tiu gelingt es, auf den Trümmern des untergegangenen Löwen-Imperiums ein Reich zu errichten. Die Metropole Magramor erbebt, denn die »Nachtschatten« schreiben ihre Geschichte mit dem Blut von Menschenopfern.



HANS-PETER SCHULTES

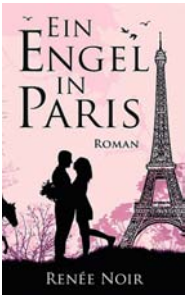
WEGE DES RUHMS

Ein Heroic-Fantasy-Roman aus der Welt Magira:
Seit den Tagen der ersten Götter tobt der Kampf unheiliger Mächte gegen die Kinder des Menschengeschlechts, in deren Herzen das Wort des Großen Raben brennt. Gegen die Blutmagie der Schlangengeborenen ist ein Schwert, weitergegeben durch die Könige eines auserwählten Volkes, die letzte Hoffnung der noch freien Menschen.

HANS-PETER SCHULTES MIT ANDREAS GROß

RUNEN DER MACHT

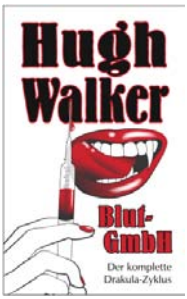
Ein episch-phantastischer Heldenroman:
Die Stämme und Völker, die einst mit Attila gegen Rom gezogen sind, haben das Joch der hunnischen Herrschaft abgeschüttelt. Jetzt fallen die Sieger wie reißende Wölfe übereinander her und die Blutmagie eines hunnischen Schamanen erweckt ein lange verloren geglaubtes Grauen. Nur Giso, die Königin der Rugen, erkennt die drohende Gefahr.



RENÉE NOIR

EIN ENGEL IN PARIS

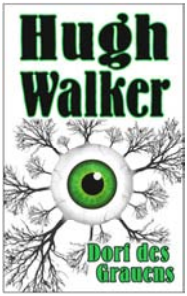
Sarah reist nach Paris, um den Mann, der ihr neuen Lebensmut gegeben hat, wiederzufinden. In der Stadt der Liebe wandelt sie nicht nur auf verschlungenen Pfaden in die Zukunft, sondern gelangt auch zur eigenen Vergangenheit. Ein Roman über den Verlust und das Wiederfinden, über Irrungen des Lebens und die Suche nach Glück – eine romantische Liebesgeschichte, wie sie nur eine Französin mit federleichter Hand verfassen kann.



HUGH WALKER

BLUT-GMBH

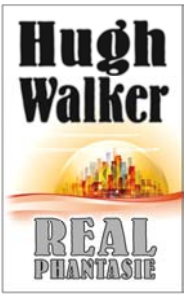
Der »Drakula-Zyklus«: Menschen verschwinden im Dunkel der Nacht, um Tage später ohne Erinnerung wieder aufzutauchen. Einstiche an ihren Körpern beweisen, dass Blut abgezapft wurde. Die Spur führt zur Klinik von Dr. Lukard und seiner Blut-GmbH, hinter deren Fassade das Unfassbare droht. Realität und Phantasie verschwimmen – und die Landkarten unserer Wirklichkeit müssen neu geschrieben werden …



HUGH WALKER

DORF DES GRAUENS

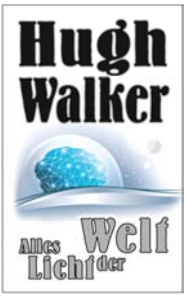
Frank Urban verschlägt es in ein Dorf, das auf keiner Karte verzeichnet ist. Eine unbekannte Macht in den umliegenden Wäldern verändert die Menschen in beunruhigender Weise. Er ahnt nicht, dass sich der wahre Horror noch offenbaren wird!
Dorf des Grauens vereint erstmals die 1978 verfassten Romanteile *Im Wald der Verdammten* und *Kreaturen der Finsternis* in einem Band.



HUGH WALKER

REAL-PHANTASIE

Ende des 25. Jahrhunderts beginnen geheime Versuche mit der Digitalisierung des menschlichen Bewusstseins. *Emigration* ist der Schlüssel in die programmgesteuerten Erlebniswelten der Real-Phantasie. Doch der Rückzug in den eigenen Geist birgt nicht kalkulierbare Gefahren, denn nur ein schmaler Pfad trennt die Emigranten vor der Wildnis ihres Unterbewusstseins mit ihren Albträumen und Schrecken.



HUGH WALKER

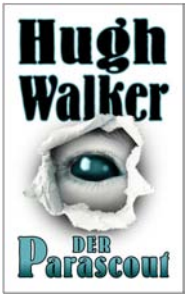
ALLES LICHT DER WELT

3 Science-Fiction-Romane. DER WALL VON INFOS: Eine Forschungsstadt mit den Errungenschaften der Menschheit übersteht die globale Katastrophe. REBELLION DER TALENTE: Im zukünftigen Gerichtswesen werden Urteile durch Computer gefällt und die Erinnerungen der Geschworenen gelöscht. Doch *ein* Mitglied der Jury erinnert sich. DAS SIGNAL: Jeff Crane erkennt, dass er seinen Körper mit einem Alien teilt.

HUGH WALKER & HANS FELLER

WELT DER TÜRME

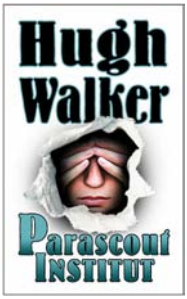
3000 Jahre lang haben geheimnisvollen Türme, Relikte der Vergangenheit, die Auswüchse »wilder Magie« in Almordins Welt unterdrückt! Durch die Geburt eines Geschwisterpaares, das die verfemte Kraft in sich trägt, droht sich dieser Zustand dramatisch zu ändern. Verfolgt durch fanatische Lichtritter und Priester gehen Erviana und Gothan ihren Weg, der das Schicksal der Menschen für immer verändern könnte.



HUGH WALKER

DER PARASCOUT

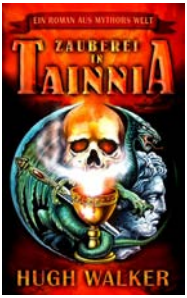
Es gibt Orte, die sind von emotionalen Kräften gezeichnet. Dort können Dinge geschehen – Dinge aus Träumen und Albträumen, dunklen Legenden der Vergangenheit. Robert Steinberg, kann diese Kräfte wahrnehmen, denn er hat eine geistige und emotionale Antenne für telepathische und parasensorische Kontakte mit anderen Menschen. 3 Romane um das Team vom erstaunlichen Institut für Para-Scouting.



HUGH WALKER

PARASCOUT-INSTITUT

»Die meiste Zeit verbrachte sie in einem traumartigen Zustand, erfüllt von Erinnerungen, die fern und fremd waren. Sie vermied es, auf die weißen Wände zu blicken, welche hässliche Geheimnisse bargen. Die Albträume hatten immer menschliche Gesichter, verzerrt und bewegt von einer Kraft, die nicht das Leben war.« Der Roman *Die Totenweckerin* (1998) aus dem Parascout-Universum.



HUGH WALKER

ZAUBEREI IN TAINNIA

1979 plante der Pabel-Verlag eine neue Fantasy-Heftserie: »Mythor«. Von den eingereichten Exposés erhielt Hugh Walkers Entwurf den Zuschlag für einen ersten Roman – dennoch wurde das fertige Werk nur innerhalb der Fanszene veröffentlicht, da Walkers Darstellung des Helden nicht den Vorstellungen des Verlags entsprach. Dieser Band zeigt, wie sich der Autor »seinen« Mythor ursprünglich vorgestellt hat.

HUGH WALKER

SAAT DES GRAUENS

Hugh Walker begann seine Laufbahn als Fan. Als Mitglied der Wiener SF-Szene »Austrotopia« publizierte in den 1960er Jahren seine Texte in Fanzines wie dem legendären »Pioneer«. Die in diesem Band versammelten Erzählungen aus den Jahren 1962 bis 1970 umreißen die Anfänge seines literarischen Schaffens: *Invasion*, *Meine zwei Plasmaten*, *Die Paras*, *Der Fall Moracek*, *Die Saat des Grauens* & *Der magische Stein*.

DIE MITTE DER SIEBZIGER JAHRE VERFASSTEN HORROR-ROMANE DES AUTORS H. J. MÜGGENBURG ERSCHEINEN IN UNSEREM VERLAG IN EINER EXKLUSIVEN 5-BÄNDIGEN WERKAUSGABE

Perry Rhodan

Das größte Science-Fiction-Abenteuer aller Zeiten

© Pabel-Moewig Verlag KG, Illustration: Arndt Drechsler

Als Romanheft am Kiosk, als Hörbuch und als E-Book auf allen digitalen Endgeräten.

Kostenloses Infopaket* anfordern bei:
PERRY RHODAN-Kommunikation | Stichwort »Emmerich«
Postfach 2352 | D-76413 Rastatt
Oder per E-Mail: info@perry-rhodan.net

* Datenschutzhinweis: Ihre Daten werden von uns lediglich zur Zusendung des Infopakets verarbeitet. Eine weitergehende Nutzung zu Marketingzwecken bzw. eine Weitergabe an Dritte erfolgt nicht.

Perry Rhodan
www.perry-rhodan.net

Geschichten aus dem Schattenreich

Christoph Dittert/Christian Montillon hat sich durch seine Romane zu **Perry Rhodan**, **Die Drei ???**, **Coco Zamis**, **Dorian Hunter** und **Professor Zamorra** einen Namen gemacht.

In dieser Edition präsentiert der Autor **sechs frühe Horror-Novellen**, ergänzt durch eine erstmals von ihm erstellte **Bibliografie** seines Gesamtwerks.

EMMERICH
Books & Media